

VI. Der Mensch und Gott.

1. Liebe und Vertrauen zu Gott.

212. Der Himmel.

1. Der Himmel ist, in Gottes Hand gehalten,
ein großer Brief von azurblauem Grunde,
der seine Farbe hielt bis diese Stunde
und bis an der Welt Ende sie wird halten.
2. In diesem großen Briefe ist enthalten
geheimnisvolle Schrift aus Gottes Munde;
allein die Sonne ist darauf das runde
Glanzsigel, das den Brief nicht läßt aufalten.
3. Wenn nun die Nacht das Siegel nimmt vom Briefe,
dann liest das Auge dort in tausend Zügen
nichts als nur eine große Hieroglyphe:
4. Gott ist die Lieb', und Liebe kann nicht lügen!
Nichts als dies Wort, doch das von solcher Tiefe,
daß kein Verstand kann der Auslegung g'nügen.

Friedrich Rückert.

213. Sternentrost.

1. Es gäb' noch mehr der Jähren
in dieser trüben Welt,
wenn nicht die Sterne wären
dort an dem Himmelszelt;
2. wenn sie nicht niederschauten
in jeder klaren Nacht
und uns dabei vertrauten,
daß Einer droben wacht.

Martin Greif.

214. Die Sterne des Brahmanen.

- Der Vater mit dem Sohn ist über Feld gegangen;
sie können nachverirrt die Heimat nicht erlangen;
nach jedem Felsen blickt der Sohn, nach jedem Baum,
Wegweiser ihm zu sein im weglos dunklen Raum.
- 5 Der Vater aber blickt indessen nach den Sternen,
als ob der Erde Weg er woll' am Himmel lernen.
Die Felsen blieben stumm, die Bäume sagten nichts,
die Sterne deuteten mit einem Streifen Lichts.
Zur Heimat deuten sie; wohl dem, der traugt den Sternen,
10 den Weg der Erde kann man nur am Himmel lernen.

Friedrich Rückert.